

BESPRECHUNGEN

Religiöse Erziehung

FEIFEL, Erich: *Religiöse Erziehung im Umbruch*. Hg. v. Stephan LEIMGRUBER und Michael LANGER. München: Kösel 1995. 319 S. Lw. 34,-.

Erich Feifel, em. Professor für Religionspädagogik und Kerygmata an der Universität München, war immer ein sensibler Interpret der Glaubenssituation und zugleich ein kluger Kundschafter für neue Wege in den Krisen der Zeit. Dies beweist erneut die Sammlung von Aufsätzen aus den Jahren 1967 bis 1995, die teilweise unveröffentlicht sind. Feifel analysiert zuerst realistisch die Glaubenssituation, gleichweit entfernt von pessimistischer Sicht wie von euphorischer Bewertung; man vergleiche dazu seine kritischen Anmerkungen zum Begriff der Gemeindekirche (166) und zur „Geschwisterlichkeit“ (179). Die Grundlagen für eine moderne Religionspädagogik sieht er in der Nachfolge Christi, in einem Religionsbegriff der „sinnerfüllten Religiosität“ (77) und in den Orientierungen des Zweiten Vatikanischen Konzils zur Begegnung zwischen Theologie und Pädagogik (78–93). Bei den Lernorten des Glaubens kommen Familie, Schule, Erwachsenenbildung, Gemeindepädagogik in den Blick. Wichtig ist dabei die Optik: das gemeinsame Glauben- und Lebenslernen zwischen den Generationen (176–182). Die Perspektiven werden u.a. im Hinblick auf einen christlichen Lebensentwurf und auf Kurzformeln des Glaubens hin entfaltet, die umgriffen sind von einer „kommunikativen Didaktik“ (241–255). Die „Bilanz“ zum Abschluß zeichnet sich durch angemessenen Realismus und Glaubensoptimismus aus: ein sehr guter Text (273 ff.).

Feifel wählt für seine religionspädagogische Forschung eine Sicht der Konvergenz, die sich in „Korrelation“ und „kommunikativer Didaktik“ entfaltet. Dabei sind die theologische, die humanwissenschaftliche und die didaktische Perspektive nie voneinander zu trennen (260). Das gelehrte Buch steht kritisch und ergänzend neben N. Mettes „Religionspädagogik“ (1994; s. diese

Zs. 213, 1995, 573). Leider taucht in Feifels Überlegungen die kirchliche Jugendarbeit nur am Rand auf. Auch versäumten die Herausgeber, dem Buch ein Sachregister beizugeben und dadurch den leichten Zugang zu den Aussagen Feifels zu eröffnen. Trotzdem: ein wichtiges und ermutigendes Buch für jeden, dem in der heutigen Umbruchsituation die religiöse Erziehung ein brennendes Anliegen ist. R. Bleistein SJ

LEYH, Günther: *Mit der Jugend von Gott sprechen*. Gottesbilder kirchlich orientierter Jugendlicher im Horizont korrelativer Theologie. Stuttgart, Kohlhammer 1994. 414 S. Kart. 59,80.

Diese im Fach Dogmatik eingereichte Dissertation dokumentiert und analysiert in einem ersten, empirischen Teil Gespräche mit 66 kirchlich orientierten 17- bis 25jährigen der Erzdiözese Bamberg zum Thema Gottesvorstellung und versucht dann in einem zweiten, theologischen Teil deren Verstehenshorizont mit dem der neutestamentlichen Traditionen in Beziehung (Korrelation) zu setzen. Leyh führte mit den Jugendlichen explorative Gespräche zum Gottesglauben nach den bereits von K. E. Nipkow angewandten und empfohlenen Methoden der qualitativen Sozialforschung. In freier Anlehnung an den psychologischen Begriff des Fokus für die Konzentration auf ein emotionales Problem untersucht er die ausführlichsten berichteten Äußerungen der Befragten auf konzentrierende, begründende und auslegende Aussagen („Fokussierungen“). Idealtypische Aussagen dieser Art und nicht entwicklungspsychologische oder sozialisationstheoretische Zusammenhänge interessieren den Autor; auch die häufige Bezugnahme auf die strukturalistischen Theorien von J. Fowler, F. Oser und P. Gmünder will nur gewisse Parallelen feststellen. Die Analyse einschlägiger Gesprächspassagen zeigt, daß für die Gottesbilder dieser Jugendlichen vier Bereiche zentral sind: das Wirken Gottes, die Erfahrung von Kraft und Halt, Gott als

Garant von Verantwortung und Sinn über den Tod hinaus und die Frage nach Jesus.

Leyh unterscheidet in den Fokussierungen drei Grundformen der Auseinandersetzung mit dem in der Kindheit „überkommenen Gottesbild“, nämlich „Auslegung überkommenen Glaubens“, „Verweis auf Erfahrungen“ und „subjektive Neubestimmung des Glaubens“. Sie haben je verschiedene Ausprägungen der Gottesvorstellung zur Folge. Dies berührt auch die Wahrheitsfrage, und so erörtert der Verfasser auch ausführlich, wo sich zwischen den von den Jugendlichen aufgeworfenen Fragen und der neutestamentlichen Theologie Divergenzen und Konvergenzen feststellen lassen. Hier gelingen ihm im Durchgang durch weite Teile biblischer Theologie oft beachtliche Neuformulierungen („synthetische Antwortelemente“) der christlichen Botschaft. Dabei denkt er in praktischer Hinsicht an mystagogische Einzel- und Gruppengespräche und nicht an den Religionsunterricht. Während der erste Teil dieser Studie wenig Neues bietet, liegt ihr Hauptverdienst ohne Zweifel im zweiten.

B. Grom SJ

danken der Symboldidaktik, der kommunikativen Didaktik, der strukturgenetischen Stufentheorie, der „gefährlichen Erinnerung“ (J. B. Metz), der biblischen Hochschätzung der Gastfreundschaft, der „Philosophie des Anderen“ (E. Lévinas), des dialogischen Denkens (M. Buber) und der „Hierarchie der Wahrheiten“. Ziel ist für Leimgruber keine Einheitsreligion oder schwärmerische Verschwisterung, sondern ein friedensstiftendes gegenseitiges Verstehen.

In einem dritten Teil konkretisiert er diese Leitlinien und beschreibt – im Hinblick auf den Religionsunterricht und auf die Erwachsenenpastoral – Probleme und Möglichkeiten der Begegnung von Christen und Juden, Muslimen und Angehörigen fernöstlicher Religionen. Der Schlußabschnitt wiederholt zwar einiges, was zuvor schon gesagt wurde, doch zeichnen sich die Hauptteile gerade durch breite Information bei gleichzeitiger Konzentration auf das Wesentliche aus, so daß das Buch als ein kurzgefaßtes, wohldurchdachtes und angenehm zu lesendes Kompendium zum Thema gelten kann.

B. Grom SJ

LEIMGRUBER, Stephan: *Interreligiöses Lernen*. München. Kösel 1995. 157 S. Kart. 29,80.

Interreligiöses Lernen will nicht mehr nur distanziert über andere Religionen informieren, sondern vorrangig durch Begegnung und Dialog Andersgläubige verstehen. Dieses Anliegen, das J. Lähnemann bereits 1986 evangelischerseits thematisiert hat, will Leimgruber in diesem Buch auf katholischer Grundlage reflektieren. In einem ersten Teil skizziert er als Voraussetzungen interreligiösen Lernens die zunehmende Präsenz von Schülern nichtchristlichen Glaubens an unseren Schulen, die Auflösung der konfessionellen Milieus und die Ergänzung des Missionsgedankens durch den interreligiösen Dialog – ein Wandel, den er vom Zweiten Vatikanum bis zur Diskussion über ein exklusives, inklusives und pluralistisches Selbstverständnis des Christentums und bis zu Äußerungen des gegenwärtigen Papstes in knappen Strichen nachzeichnet.

In einem weiteren Teil formuliert er allgemeine Impulse zu einer Didaktik der Religionen. Diese gewinnt er aus dem Beschluß der Würzburger Synode zum Religionsunterricht sowie aus Ge-

Religion in der Schule? Projekte – Programme – Perspektiven. Hg. v. Reinhard GÖLLNER und Bernd TROCHOLEPCZY. Freiburg: Herder 1995. 244 S. Kart. 48,-.

Die 15 Beiträge dieses Sammelbands wurden für ein Symposium zur Bildungsdimension des Religionsunterrichts (RU) der Zukunft verfaßt. Sie behandeln vier übergreifende Themen: Den Beitrag des RU zum Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule, seine Konzeption in der Sicht von Religionspädagogen, seine Situation in den verschiedenen Schulstufen und -formen sowie die verfassungsrechtliche und politische Perspektive. Die Referate von R. Englert, L. Kuld und A. Gleißner zur Situation des RU an Grund-, Haupt- und Berufsschulen, dem dritten Themenbereich, beschreiben die Schwierigkeiten, aber auch die Chancen so präzise, daß sie mit breiter Zustimmung rechnen können.

Kontroverser sind naturgemäß die Äußerungen zur Konzeption des zukünftigen RU. Allen Autoren gemeinsam ist das Bestreben, ihn vor drohender Marginalisierung und mangelnder Akzeptanz zu bewahren und auch für Schüler